

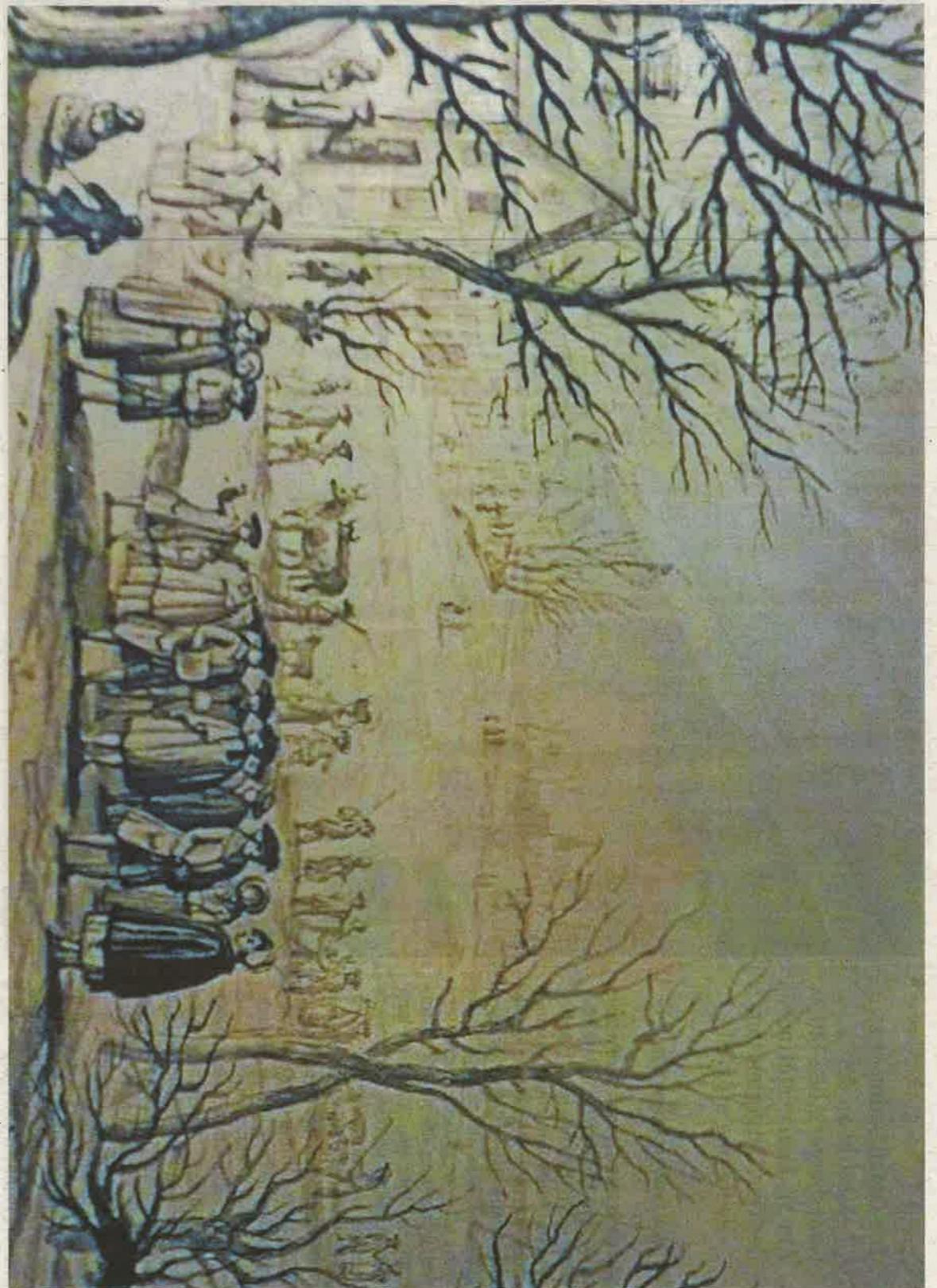
Als das Jahrtausendhochwasser wütete

Das Eishochwasser von 1784 war eine Naturkatastrophe, die sämtliche europäischen Flüsse traf. Über die Dimension in Beuel und Bonn klärt jetzt ein Buch auf

von EBBA HAGENBERG-MILL

BEUEL. Was für ein Freudenmonat begann am 25. Januar 1784 am Bonner Rheinufer. Nach einem extrem kalten Dezember war nun auch der Fluss metertief zugefroren, und die Bonner und Beueler glichen zu Karneval mit Mann und Maus beschwingt über das glitzernde Eis. Händler schickten sofort Pferd und Wagen hin und her. Kinder flitzten mit Schlitten über die Fläche. Ein Gallus Matheus Hampitzer aus Küdinghoven querte ganze 20 Mal den Fluss. Sogar übermütige Schaulustige waren angereist, um vor Ort umtriebig mit Leckereien und Andenken versorgt zu werden. Ein Ch. Eich aus Mondorf berichtete, dass Händler „Wein und Brantwein mitten auf dem Rhein gezogen und Weck verkauf“ hätten. Was damals auch der kurfürstliche Hofmaler François Rousseau im Bild festhielt.

Kurz darauf musste er jedoch eine Katastrophe zeichnen: Am Aschermittwoch, 25. Februar 1784, brach nach plötzlichem Tauwetter das Eis des Rheins und schickte unvorstellbare Flutwellen und schwere Eisschollen übers Land. Die extreme Eisflut zerstörte alles, was ihr auch zwischen Köln und Bonn im Weg stand: Häuser, Straßen, Felder, Mensch und Tier. „Wer nicht diese Katastrophe gesehen hat, hat noch nie etwas Schreckliches gesehen“, verzeichnete unmittelbar danach der Bonner Aaron Simeon Copenhaagen in seiner Schrift „Flutentklage“. „Nach 31 Tagen starbem Frost spaltete sich plötzlich das Eis und verschlang alles, was auf ihm stand“, so der Schreiber der Kurkölnischen Judenschaft. „Plötzlich wurde aus einem Monat voll Freude ein Monat der Trauer. Die Seelen der Menschen wurden gebrochen und ihre Herzen zerstomolzen. Alles wurde starr.“ Eindrucksvolle Zeitzugaben richte wie diese hat nun der Lokalhistoriker Norbert Flörken in seinem Buch „Das Jahrtausendhochwasser in Köln und Bonn 1784“ zusammengestellt. „Köln und Bonn wurden vom schlimmsten jemals verzeichneten Hochwasser mit einem Rekordpegel von 13,55 Metern heimgesucht, der Normalpegel steht bei 3,48 Meter“, erläutert Flörken.



Vor der Katastrophe: Die Bonner überqueren im Februar 1784 den meterdick zugefrorenen Rhein auf dem Eis. Die Zeichnung stammt vom kurfürstlichen Hofmaler François Rousseau oder seinem Sohn Jakob.

FOTO: STEFAN KNOPP

BUCHVORSTELLUNG

Lesung im Bürgermeister-Stroof-Haus

Für den Denkmal- und Geschichtsverein Bonn-Rechtsrheinisch gab der Beueler Vermessungsingenieur Manfred Spata 2017 über das Eishochwasser die Broschüre „Das Jahrhundert-Hochwasser von 1784 in Bonn und Beuel“ heraus. Der Verein brachte in Beuel zudem von Friedemann Sander gegossene Bronzetafeln „Jahrtausend-Hochwasser 1784“ an. Norbert Flörken legt nun mit Quellensammlung (Das Jahrtausendhochwasser in Köln und Bonn 1784, Brandt Verlag, Bonn 2025, 24,80 Euro) nach. Er stellt das Buch am 7. Januar ab 16 Uhr im Beueler Bürgermeister-Stroof-Haus, Adelheidisstraße 3, vor. ham

Grund für die Naturkatastrophe seien letztlich immense Vulkanausbrüche auf Island ein Jahr zuvor gewesen, die in ganz Europa zu extremen Kälteeinbrüchen geführt hätten. Aber davon konnten die Menschen im 18. Jahrhundert ja nichts wissen. „Schon wie das Verhängnis sich 1784 abbahnte, dokumentierten Flörkens Quellen ungemein spannend. Noch hatte sich der Strom unter dem Eis keine Luft gemacht. Aber beim Aufeinanderprallen der gigantischen Eisschollen sei „ein entsetzliches Krachen und Rauschen“ zu hören gewesen, klagte ein Zeitzeuge für die Christian Everaertische Buchdruckerei. Die Bonner hätten in Schreckenstillle verharrt, „die aber bald durch das Heriberschallen der Sturm- glocke und durch das entsetzliche Dächer, bevor viele mit Booten gerettet wurden. „Das Wasser war endlos ... Es wurde zum Meer“, so Schreiber Copenhaagen.

Ihn habe neben der Klima-

Notschüsse erschallten. „Alles lief

untereinander, alles schrie: Wir

gehen zu Grunde.“ Wobei man

noch von Glück habe sprechen

können, dass der Ausbruch nicht

nachts geschah, sodass viele sich

vor dem Ersaufen hätten retten

können.

Gebeut und gezittert hätten die

menschen, bis der Rhein dann

„mit grausamem Krachen“ Beuel und Schwarzheindorf über- schwemmte und die meisten Häu- schen darunter warf, schilderte der Mondorfer Eich. Weiden, Obst- bäume, alles sei fortgetrieben, und was an Beueler Häusern noch zwischen den Eisschollen gesteckt hatte, sei beim Schmelzen der Blöcke zusammengefallen, ergänzte Flörken. Noch hatte sich der Strom unter dem Eis keine Luft gemacht. Aber beim Aufeinanderprallen der gigantischen Eisschollen sei „ein entsetzliches Krachen und Rauschen“ zu hören gewesen, klagte ein Zeitzeuge für die Christian Everaertische Buchdruckerei. Die Bonner hätten in Schreckenstillle verharrt, „die aber bald durch das Heriberschallen der Sturm- glocke und durch das entsetzliche Dächer, bevor viele mit Booten gerettet wurden. „Das Wasser war endlos ... Es wurde zum Meer“, so Schreiber Copenhaagen.

Ihn habe neben der Klima-

Notschüsse erschallten. „Alles lief

untereinander, alles schrie: Wir

gehen zu Grunde.“ Wobei man

noch von Glück habe sprechen

können, dass der Ausbruch nicht

nachts geschah, sodass viele sich

vor dem Ersaufen hätten retten

können.

Gebeut und gezittert hätten die

menschen, bis der Rhein dann

„mit grausamem Krachen“ Beuel

und Schwarzheindorf über- schwemmte und die meisten Häu-

schen darunter warf, schilderte der

Mondorfer Eich. Weiden, Obst-

bäume, alles sei fortgetrieben,

und was an Beueler Häusern noch

zwischen den Eisschollen gesteckt

hatte, sei beim Schmelzen der Blö-

cke zusammengefallen, ergänzte

Flörken. Noch hatte sich der Strom

unter dem Eis keine Luft gemacht.

Aber beim Aufeinanderprallen der

gigantischen Eisschollen sei „ein

entsetzliches Krachen und Rauschen“

zu hören gewesen, klagte

ein Zeitzeuge für die Christian

Everaertische Buchdruckerei. Die

Bonner hätten in Schreckenstillle

verharrt, „die aber bald durch

das Heriberschallen der Sturm-

glocke und durch das entsetzliche

Dächer, bevor viele mit Booten

gerettet wurden. „Das Wasser war

endlos ... Es wurde zum Meer“, so

Schreiber Copenhaagen.

Ihn habe neben der Klima-

Notschüsse erschallten. „Alles lief

untereinander, alles schrie: Wir

gehen zu Grunde.“ Wobei man

noch von Glück habe sprechen

können, dass der Ausbruch nicht

nachts geschah, sodass viele sich

vor dem Ersaufen hätten retten

können.

Gebeut und gezittert hätten die

menschen, bis der Rhein dann

„mit grausamem Krachen“ Beuel

und Schwarzheindorf über- schwemmte und die meisten Häu-

schen darunter warf, schilderte der

Mondorfer Eich. Weiden, Obst-

bäume, alles sei fortgetrieben,

und was an Beueler Häusern noch

zwischen den Eisschollen gesteckt

hatte, sei beim Schmelzen der Blö-

cke zusammengefallen, ergänzte

Flörken. Noch hatte sich der Strom

unter dem Eis keine Luft gemacht.

Aber beim Aufeinanderprallen der

gigantischen Eisschollen sei „ein

entsetzliches Krachen und Rauschen“

zu hören gewesen, klagte

ein Zeitzeuge für die Christian

Everaertische Buchdruckerei. Die

Bonner hätten in Schreckenstillle

verharrt, „die aber bald durch

das Heriberschallen der Sturm-

glocke und durch das entsetzliche

Dächer, bevor viele mit Booten

gerettet wurden. „Das Wasser war

endlos ... Es wurde zum Meer“, so

Schreiber Copenhaagen.

Ihn habe neben der Klima-

Notschüsse erschallten. „Alles lief

untereinander, alles schrie: Wir

gehen zu Grunde.“ Wobei man

noch von Glück habe sprechen

können, dass der Ausbruch nicht

nachts geschah, sodass viele sich

vor dem Ersaufen hätten retten

können.

Gebeut und gezittert hätten die

menschen, bis der Rhein dann

„mit grausamem Krachen“ Beuel

und Schwarzheindorf über- schwemmte und die meisten Häu-

schen darunter warf, schilderte der

Mondorfer Eich. Weiden, Obst-

bäume, alles sei fortgetrieben,

und was an Beueler Häusern noch

zwischen den Eisschollen gesteckt

hatte, sei beim Schmelzen der Blö-

cke zusammengefallen, ergänzte

Flörken. Noch hatte sich der Strom

unter dem Eis keine Luft gemacht.

Aber beim Aufeinanderprallen der

gigantischen Eisschollen sei „ein

entsetzliches Krachen und Rauschen“

zu hören gewesen, klagte

ein Zeitzeuge für die Christian

Everaertische Buchdruckerei. Die

Bonner hätten in Schreckenstillle

verharrt, „die aber bald durch

das Heriberschallen der Sturm-

glocke und durch das entsetzliche

Dächer, bevor viele mit Booten

gerettet wurden. „Das Wasser war

endlos ... Es wurde zum Meer“, so

Schreiber Copenhaagen.

Ihn habe neben der Klima-

Notschüsse erschallten. „Alles lief

untereinander, alles schrie: Wir

gehen zu Grunde.“ Wobei man

noch von Glück habe sprechen

können, dass der Ausbruch nicht

nachts geschah, sodass viele sich

vor dem Ersaufen hätten retten

können.

Gebeut und gezittert hätten die

menschen, bis der Rhein dann

„mit grausamem Krachen“ Beuel

und Schwarzheindorf über- schwemmte und die meisten Häu-

</